

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis M. 4.80 vierteljährlich, M. 1.60 monatlich. Frei ins Haus geliefert; durch die Post im innerdeutschen Verkehr M. 4.65 und 90 Pfg. Postbestellgeld. Anzeigenpreis: die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeilen 75 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad bei der Expedition Wilhelmstrasse 49, in Calmbach durch die Austrägerin.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei Schriftleitung: Ch. Hack, beide in Wildbad. Fernsprecher Nr. 33.

Nr. 16

Mittwoch, 21. Januar 1920

Jahrgang 54

Die Rückkehr Greys aus Amerika.

Sir Edward Grey, der als „außerordentlich über und übermächtigster Botschafter in besonderer Mission“ von London nach Washington geschickt war, ist, wie bereits gemeldet, unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Er hat in Washington nicht nur nichts erreicht, sondern die Amerikaner noch sehr verärgert durch Annahmen, die in den Einzelheiten noch nicht bekannt sind. Der Washingtoner „Heralter“ des „New York Sun“ schreibt dem Blatt: „Wilson habe wohl viel Gesundheit gehabt, um den König und die Königin der Belgier, den Prinzen von Wales und amerikanischen Senatoren zu empfangen; Grey zu empfangen habe aber die Gesundheit Wilsons nicht ausgereicht, er habe nicht einmal das Beglaubigungsschreiben Greys entgegengenommen. Grey sei nun wieder abgereist, ohne daß er nur einen einzigen Punkt seiner diplomatischen Aufgabe hätte erreichen können und ohne Wilson in der ganzen Zeit gesprochen oder gesehen zu haben. Mit Antisepänen, wie die englische Presse bisher behauptet habe, habe die Reise Greys nichts zu tun gehabt. Grey werde nicht wiederkommen, man wolle seine „Verita“ seine Rückkehr nicht.“

„New York American“ schreibt: Grey sollte über wichtige große Fragen verhandeln, die als Ergebnis des Weltkriegs vor der Tür stehen. Man hätte gedacht, daß hier einutures Abkommen hinsichtlich der allgemeinen Politik diese Fragen auf einer dauernden Grundlage regeln würde.

Die amerikanische Zeitschrift „Harvard Weekly“ meint, selbst ein so geduldiger Staatsmann wie Grey habe nicht länger die offenkundige Nichtachtung und völlige Unfähigkeit seiner Aufgabe übersehen können.

Es läßt sich soviel feststellen, Greys Reise war ein Mißfolg, sein Auftrag ist gescheitert, er war politischer Rattenfang von großer Bedeutung und hatte mit Finanzsachen nichts zu tun. Das Scheitern hat in England Enttäuschung und Mißbilligung erregt. Die englische Presse hat die Art des Scheiterns und sein Scheitern verächtlich anzusehen verstanden. In den Vereinigten Staaten herrscht Mißbilligung über die Zumutungen, welche Greys Mission den Vereinigten Staaten zu stellen bestimmt war. Schließlich ist der Zweck der Greyschen Mission durch ihr Scheitern in einer für Großbritannien sehr unerwünschten Weise in der ganzen Welt bekannt geworden und wird nicht eben mit Bewunderung besprochen werden.

Wie man in Wien lebt.

Der „Frk. Btg.“ wird aus Wien geschrieben: Abgesehen davon, daß die Zahl der täglichen Geburten durchschnittlich nur etwa 40 niedriger ist als an den entsprechenden Tagen der Vorkriegsjahre, herrscht heute in Wien täglich durchschnittlich 40 Menschen mehr als in normalen Zeiten. Vom Hanger bis zum Hungertod ist ein weiter Weg. Die Hauptbedarfsartikel sind rationiert. Eine Person bekommt in der Woche ein Brod (1,2 Kg.), 1/4 Kg. Mehl, je 100 bis 120 Gr. Fleisch und Fett, 1/2 Kg. Kartoffeln. Aber auch die Lebensmittel, auf Märkten sind vielfach nicht zu beschaffen, die Nation wird oft verhungert, in manchen Wochen fallen einige Artikel aus. Das Brod enthält eine starke Beimischung von Mais. Wenn die Wiener heute in einer Woche ihre volle Ration bekommen, so bekommen fünf Wiener Kinder zusammen gerade soviel Brod, als im Krieg ein Soldat bekommen hat. Was ein Soldat an Fleisch in den ersten Kriegsjahren bekommen hat, bekommen heute 25 Wiener.

Für die rationierten Lebensmittel sind Höchstpreise angesetzt. Sie betragen derzeit z. B. für das Brod Kr. 3.20 (am 18. Januar steht eine wesentliche Erhöhung bevor); für Fleisch und Fett Kr. 88 (alles per Kg.). Ohne Karten werden Lebensmittel natürlich im Schwarzhandel bezogen. Man zahlt z. B. für das Kg. Butter von 150 Kr. aufwärts, Kartoffeln von 10 Kr. aufwärts. In den Gasthäusern, die sich aus dem Schwarzhandel verziehen, kann man verhältnismäßig gut speisen. In den billigen Gasthäusern kostet aber die billigste Fleischspeise (bei ganz kleinen Portionen, fettloser Zubereitung und ohne jede Garnierung) 20 Kronen. Die Preise steigen von Tag zu Tag. Nicht nur die Preise für Lebensmittel, Möbel sind unerwünscht, Bekleidungsartikel ebenso. Das billigste Herrenhemd kostet 160 Kronen, ein einfacher Wintermantel 6000 Kronen, ein Anzug nach Maß von 8000

Kronen aufwärts. Die Schuhwarenhändler haben unlängst in einer Versammlung mitgeteilt, daß Ende Januar bereits keine Herrenstiefel unter 1000 Kronen erhältlich sein werden.

Von einzelnen Abweichungen abgesehen, sind die Preise in Wien im allgemeinen ungefähr dieselben, wie in den großen Industriestädten Deutschlands, d. h. man zahlt in Wien im allgemeinen viermal soviel Kronen, als Markt in Berlin. Die Krone hatte einen Friedenskurs von 75 Pfennig.

Dem seien nun die Verhältnisse gegenübergestellt. Das Gros der Arbeiterschaft hat einen Wochenlohn von durchschnittlich ungefähr 300 Kr. (75 M.); wenigqualifizierte Arbeiter, etwa Arbeiter in den schlechter gestellten Industrien, bekommen aber nur etwa 200 Kr. (50 M.); andererseits steigt der Wochenlohn bei besonders gut qualifizierten Arbeitern bis 400 Kr. (100 M.) und in Industrien, die durch Konjunktur besonders begünstigt sind, verinselt sogar über 500 Kr. (125 M.). Es gibt noch immer 60 000 Arbeitslose. Die Arbeitslosenversicherung (nebst allen Zulagen) ist natürlich niedriger als die Arbeitslöhne.

Das Elend der Arbeitslosen und ihrer Angehörigen, dann der Kriegsinvaliden und sonstiger Erwerbsunfähiger, ist ein schreckliches Bild. Die Verhältnisse sind so schlimm, wie es sich nur denken läßt. Es ist ein schreckliches Bild, das sich erschreckend im Schwarzhandel zu verdingen, trotz aller behördlichen Fürsorge unbeschreiblich.

Neues vom Tage.

Wichtige Botschaften.

Berlin, 20. Jan. Abg. Geh. Kommerzienrat W. Wieland-Mün hat die Berufung auf den Posten eines Reichsfinanzministers aus privaten Gründen abgelehnt.

Sechsstundenarbeit und Kohlenversorgung.

Berlin, 20. Jan. Unter den Bergarbeitern des Ruhrgebietes wird dafür geworben, am 1. Februar in den Streik einzutreten, um die Sechsstundenarbeit durchzusetzen. Tritt kein Streik ein und bleibt die jetzige Arbeitsdauer in den Bergwerken aufrecht, so löst der Reichsfinanzminister, der Eisenindustrie die jetzigen 700 000 Tonnen Kohlen weiter beliehen zu können. Würde indessen die Sechsstundenarbeit eingeführt, dann würde sich rechnungsmäßig ein monatlicher Ausfall von 1,45 Millionen Tonnen ergeben. Da die gesamte deutsche Industrie letztmonatlich etwa 2,9 Millionen Tonnen zugebilligt bekam, würde also die Einführung der Sechsstundenarbeit der Industrie 50 Prozent Kohlen entziehen. Nun hat der Verband im November etwa 740 000 Tonnen Kohlen bekommen, 1,71 Millionen aber kann er fordern. Erfüllt man das, so fehlen weitere 967 000 Tonnen. Das würde bedeuten, daß beim Eintreten dieser beiden Fälle die Industrie nur noch mit 10 Prozent ihrer Kohlenforderung rechnen könnte. An der Ruhr betrug der Bestand an Kohlen Anfangs Dezember 494 000 Tonnen und von Kohlen 148 000 Tonnen, dagegen Anfangs Januar 1920 Kohlen 386 000 Tonnen und Kohlen 113 000 Tonnen. Das ist ein recht geringer Bestand.

Ein Personenzug täglich in Bayern.

München, 20. Jan. Die Eisenbahnverbre, die seit mehr als fünf Tagen in ganz Bayern aufs schärfste durchgeföhrt wird, soll von heute ab eine Erleichterung dadurch erfahren, daß je ein Personenzug auf allen Linien hin und her verkehren soll.

Der Reichsfinanzminister über die Auslieferung.

Berlin, 20. Jan. Wie die „Frk. Btg.“ aus Rotterdam meldet, sagte Reichsfinanzminister Bauer in einer Rede mit den Vertretern der amerikanischen „United Press“, das deutsche Volk wolle die Urheber von Kriegsverbrechen nicht ihrer Strafe entziehen, es sträube sich aber gegen die Auslieferung an Gerichte, die aus früheren Feinden zusammengesetzt sind. Die deutsche Regierung werde allen in der Liste Aufgeföhrteten mitteilen, daß ihre Auslieferung verlangt werde. Sie werden Gelegenheit haben, sich den ausländischen Gerichten freiwillig zu stellen. Es könnte ein Bürgerkrieg entstehen, wenn einige Angeklagte gewalttätig ausgeliefert werden müßten. Er sei überzeugt, daß durch ein Abkommen über die Einsetzung unabhängiger Gerichtshöfe die deutsche Desfentlichkeit beruhigt werden könne.

Der Abschied.

Berlin, 20. Jan. Die „Kreuzzeitung“ und die „Deutsche Tageszeitung“ berichten, daß anlässlich der Uebergabe von deutschen Grenzgebieten an die Polen ebenso erhebende wie erhellende Kundgebungen der ausgelieferten deutschen Bevölkerung stattfanden. Stadt und Land bezeugten in immer ernewtem Treuschwur das Festhalten am Deutschtum.

Die Räumung.

Berlin, 20. Jan. Einer Depesche des „Berl. Lokalanzeigers“ aus Allenstein (Ostpreußen) zufolge treffen dort zahlreiche Zivilisten aus Soldau, Neidenburg und Neustadt ein, die vor den polnischen Besatzungstruppen flüchteten. Sie berichten von unglaublichen Greuelthaten, die die Polen verüben.

Berlin, 20. Jan. In Led (Schleswig) kam es nach einer Versammlung der Dänen zu Zwischenfällen mit den bewaffneten Dänen, die von den anwesenden Deutschen aus dem Saal gedrängt wurden. Dabei wurde ein Bewohner von Led schwer verwundet.

Verhaftungen.

Berlin, 20. Jan. Zwölf Anführer der letzten Krawalle in Berlin, darunter Däumig und Malzahn, sind verhaftet worden. Malzahn ist der Leiter der „sozialistischen Betriebsräte“, unter welchem Namen sich der bekannte von Volksrat verbirgt. Die Untersuchung hat festgestellt, daß ein kommunistischer Ausschuss für revolutionäre Gewalt besteht.

Zeitungsverbot.

Berlin, 20. Jan. Das „Volksblatt“ in Halle und der „Volksbote“ in Leipzig wurde wegen fortgesetzter Separatartikel verboten.

Der Eisenbahnerstreik.

Essen, 20. Jan. Der Militärbesatzungshaber hat die Sicherheitswehr von Hamborn aufgelöst und ihren Führer festnehmen lassen, weil die Wehr sich bei den Unruhen am 12. Januar völlig untätig verhalten hat und einzelne ihrer Mitglieder sich sogar an den Pflückerungen beteiligten.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 20. Jan. „Echo de Paris“ erzählt, in Zukunft werde der Oberste Rat der alliierten Ministerpräsidenten eher in London als in Paris tagen, da Lloyd George das älteste der Regierungshaupter geworden ist.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat der italienische Ministerpräsident Ritti gestern folgende Erklärung veröffentlicht: Wenn am 20. Januar bis zu der Stunde, da ich den Zug nach Rom besteige, d. h. bis zum Abend, die jugoslawische Regierung sich nicht für die endgültige Annahme des Vergleichs erklärt, so ist die von Italien gegebene Zustimmung als null und nichtig zu betrachten. Italien wird von Frankreich und England verlangen, einzig und allein den Londoner Vertrag von 1915 durchzuführen. — „Journal“ glaubt, daß die Antwort nicht zufriedenstellend ausfallen würde.

Paris, 20. Jan. Die Sitzung des Obersten Rats wird heute von Clemenceau geleitet. Es ist möglich, daß die Konferenz Clemenceau zu ihrem Ehrenpräsidenten ernennen wird.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 20. Jan. Das neue französische Kabinett ist folgendermaßen zusammengesetzt: Außenminister: Millerand; Inneres: Streng; Justiz: Poteau; Finanzen: Francois-Macall; Krieg: Andre Lefevre; Marine: Landry; Kolonialminister: Sarraut; Handelsminister: Isaac; öffentlicher Unterricht: Donnat; Landwirtschaft: Ricard; Dring; Arbeitsminister: Jourdain; Gesundheit: G. Sun; soziale Fürsorge: Berton; öffentliche Arbeiten und Transportwesen: Le Troquier; Minister für die befreiten Gebiete: Ogier, Generalsekretär im genannten Ministerium.

General Maginot hat das ihm von Millerand angebotene neuerrichtete Ministerium für Pensionen, Kriegsbelohnungen und Kriegszulagen angenommen.

Paris, 20. Jan. Millerand stellte heute vormittag seine Mitarbeiter dem Präsidenten Poincare und hierauf auch Deschanel vor.

Parteitag des Zentrums.

Berlin, 19. Jan. In der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes fand gestern die Begrüßung der Teilnehmer am Parteitag des Zentrums durch Abg. Pfeiffer statt. Der Haupttag wurde heute vormittag mit einer Begrüßungssprache des Fraktionsvorsitzenden Abgeordneten Trimborn eröffnet. Präsident Lehrenbach wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Radel abgehoben.

Berlin, 19. Jan. Der bolschewistische Agitator Radel (Sobelsohn) ist gestern von Berlin aus über die polnische Grenze geschafft worden. Die Rückgabe der deutschen Geiseln wird demnächst erwartet.

Prozeß Erzberger-Helferich.

Berlin, 19. Jan. Heute begann der Belästigungsprozeß des Reichsfinanzministers Erzberger gegen den früheren Vizelfänger Helferich wegen verschiedener Artikel in der „Kreuzzeitung“ und der Schrift „Vort mit Erzberger!“ Beide sind anwesend. Man glaubt, daß der Prozeß mehrere Wochen dauern könnte.

Arco begnadigt.

München, 19. Jan. Das Staats-Ministerium hat den Grafen Arco zu lebenslänglicher Gefangenschaft begnadigt.

Die Räumung im Osten.

Danzig, 19. Jan. Der Befehlshaber des 17. Armeekorps teilt mit, daß Thorn geräumt sei. Die deutsche Feldwache von 8 Mann am Stellwerk südlich von Argenau wurde von polnischen Truppen überfallen, nur ein Mann entkam. Darauf wurden zwei Maschinengewehre mit neuen Munitionskisten zu Hilfe gesandt. Starke polnische Schützenabteilungen umzingelten Argenau und es entspann sich ein Kampf, an dem sich auch polnische Einwohner beteiligten. Die deutsche Besatzung, Teile einer Kompagnie mit Maschinengewehren, mußten sich zurückziehen. Der größte Teil wurde mit Pferden und Wagen gefangen genommen. Die Höhe der Lüftung Verluste ist noch unbekannt.

Vohnarbeit der deutschen Industrie.

Amsterdam, 19. Jan. Holländische Banken haben mit der Firma August Thyssen eine Gesellschaft zur Lieferung von Rohstoffen gebildet. Die deutsche Industrie hat die Rohstoffe zu verarbeiten und die Fabrikate an die Gesellschaft abzuliefern, sie arbeitet also im Lohn der ausländischen Gesellschaft. Die Gesellschaft wird 60 Millionen holl. Gulden zur Verfügung stellen.

Der Krieg im Osten.

Washington, 19. Jan. „Washington Post“ meldet, trotz habe erklärt, die nächste Aufgabe der bolschewistischen Heereskräfte sei der Angriff auf Polen und die baltischen Staaten.

Washington, 19. Jan. Die amerikanische Regierung hat an Japan geantwortet, daß sie „angeichts der ohwaltenden Umstände“ ihre Streitkräfte aus Sibirien zurückziehen. Die Regierung könnte durch die Aufrechterhaltung des früheren Zustands in ein ungewisses Unternehmen hineingezogen werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten bedauert, daß sie genötigt sei, die Zusammenarbeit zu Gunsten Russlands einzustellen.

Paris, 19. Jan. Dasas meldet aus Tokio, angesichts des Umstands, daß die Vereinigten Staaten ihre Truppen aus Sibirien zurückziehen, werde die Frage der zukünftigen militärischen Tätigkeit Japans in Sibirien heute in einem Ministerrat geregelt werden. Die vollständig gerüstete Armee Koltchaks soll gefangen genommen worden sein, was in Tokio bestätigt worden ist.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

„Woher Frau Hadwig war wenig ergötzt von den Schmerzen der kochenden Königin. Sie warf sich in ihrem Lehnstuhl zurück und schaute zur Erde empor. Sie fand keine Regungen mehr zwischen sich und der Frauengestalt des Mädchens.“

„Halt! an dir! Ich dem Vorlesenden zu, man merkt wieder, daß ein Mann das geküßt hat. Er soll die Frau demüßigen, alles falsch. Was wird sich in einen fremden Welt vernarren!“

„Das mag Virgilius verantworten, sprach Ekkehard. Die Gedächtnis wird es ihm so überliefert haben.“

„Dann lebt jetzt ein stärker Frauengeschlecht, sagte die Herzogin und winkte ihm weiterzufragen. Sie war seit beleidigt von Virgilius Schilderung, wirkte sie sich sich selber didonischer Wandlungen erinnerte. Es war nicht immer gewesen wie heute.“

„Und er las, wie Anna der Schwester zusprach, nicht bergschlief wider gefällige Worte zu streiten, wie an der Götter Altären Frieden und Heil durch Opfer ersticht wird, dieneil die geschmeidige Plomme fortziehet im Markt und die alte Wunde nicht vernarrt. Und wieder will die Weidete von den Kämpfen um Nimum vernarmen und hängt am Mund des Erzählers.“

„Wenn sie darauf sich getrennt und die Nacht die erdunkelnde Luna Jeyo gesenkt und zum Schlaf die schlafenden Sinne ermahnen, Trauert sie einjam im leeren Gemach — aus der verlassen Lager Wiß sie sich, jenen entsetzt den Entsetzten hört sie u. schaut sie. Ost den Acanthus auch, von des Batters Wille bezaubert.“

„Hält sie im Schoß, um zu küssen die unaussprechliche Liebe. Ein leises Rächern unterbrach die Vorlesung. Der Klosterkübler war aufmerksam zu der Herzogin Füßen gesehen, schier angeschmiegt an ihr wallendes Gewand; jetzt hatte er gekämpft, ein aufspringend Lachen zu unterdrücken, es nickte lang, er playte heraus und hielt die Hände vergeblich vor dem Antlitz, sich zu decken.“

„Was gibt es, junger Versuchener?“ sprach Frau Hadwig. „Ich habe denken müssen, sprach der Junge verlegen, wenn meine hohe Herrin die Königin Dido wäre, so wäre ich vordrin der Acanthus gewesen, da Sie mich zu herzen und küssen gerührt.“

„Die Herzogin schaute scharf auf den Knaben herab. Will man ungezogen werden? Nein Wunder — schalt sie mit einem Fingerzeig auf seine Kaden, die Junge Allgüte trägt ja schon graue Haare auf dem Scherel.“

„Das ist von der Nacht, da sie den Komelch erschlugen, wollte der Klosterkübler sagen.“

„Das ist von der Nacht, der Idrische Dinge redet, wo er schweigen sollte, fuhr die Herzogin drein. Stich auf, Schülerlein!“

„Wunderl echot sich von Schmel und stand errotend vor ihr. So, sprach sie, jetzt geh zu der Jungfrau Praxedis und melde ihr, es mühten die zur Etriae alle grauen Haare abgehäutet werden, und bitte schon, daß sie dir's tue. Das wird gut sein für ungeheilig Lachen.“

„Dem Knaben standen die hellen Tränen in den Augen. Er wagte keine Widerrede. Er ging zu Praxedis hin, die heute Teilname für ihn, seit sie selbst, daß er des Komelch Gefährte bei

Baden.

Karlsruhe, 19. Jan. Zum formellen Abschluß des Friedens äußert sich Altmeister Dr. Hans Thoma in „Heidelb. Tagbl.“ und schreibt dabei u. a.: „Nun gilt's, unser Schicksal zu ertragen, es gemeinschaftlich in Brüderlichkeit zu tragen, wenn wir das Recht, ein Volk zu sein, nicht verlieren wollen; — wir müssen unsere Armut anerkennen; — sie ist keine Schande; — ja, sie kann sogar den verderblichen Hochmut, der vielleicht nicht ohne Schuld an unserem Zusammenbruch ist, unsiegen in edlen Stolz. Jetzt aber müssen wir mehr als je die Starke an die Front rufen und der deutsche Michel muß beweisen, daß er Kraft in den Knochen hat, die ihm auferlegten Lasten zu tragen. Er soll nicht verzweifeln, sondern seiner täglichen Arbeit sich freuen, indem er sieht, daß sie ihn, wenn auch langsam, wieder frei macht.“

Mannheim, 19. Jan. Das Hochwasser hat zur Folge gehabt, daß die Anfang des. J. wieder ausgenommene Schiffsahrt auf dem Rhein und Neckar erneut eingestellt werden mußte. Die schon vorher hohen Sätze sind nunmehr auf 150 Mark für Frachtgut und 380 M. für Schleppe für 100 Mio für die Strecke von der Ruhr nach Mannheim angelangt. Dabei ist der Schiffsraummangel groß, was, wie bei der Schlepplast, in der Hauptsache auf die verkürzte Arbeitszeit zurückzuführen ist, da die Reize heute 15 Tage gegen früher 5 bis 6 Tage dauert.

Ketsch b. Schwenningen, 19. Jan. In der vergangenen Woche wurde in der kath. Kirche ein Einbruchsdiebstahl verübt und eine Monfranz, zwei Kelche und noch andere Kirchengeräte gestohlen.

Ostereheim b. Schwenningen, 19. Jan. Die Polizei beschlagnahmte einen Wagen, auf dem sich 3 1/2 Br. Rohtabak befindend der gestohlen war. Drei Begleiter wurden verhaftet.

Gmmingen (N. Billingen), 19. Jan. Auf dem Högut Württemberg zwangen Diebe mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe von 2500 M. von der Frau des Besitzers, den sie angebundnen hatten. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Vermischtes.

Gestohlene Preise. Der Sängergesellschaft „Liedervang“ in Wehingen bei Spaichingen wurden fünf Besangspreise gestohlen.

Sturm. In Flaumloch, O. A. Neeresheim, riß der Sturmwind das Haus des Weggers Leichtenmacher bis auf den Grund nieder. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten.

Papiernot. Verschiedene bayerische Papierfabriken wurden wegen Rohstoffmangels stillgelegt. Münchener und zahlreiche Provinzialblätter werden ihr Erscheinen einstellen müssen.

Reicher Fischfang. Ein Hamburger Fischdampfer brachte 1400 Zentner Seefische in Cuxhaven ein, der größte Fang, der nach Wiederaufnahme der Schiffsahrt von einem deutschen Fischdampfer gemacht wurde.

Unabhängigkeitserklärung von Afghanistan.

London, 16. Jan. Der Emir von Afghanistan hat einen Aufruf im ganzen Land verbreiten lassen, der eine Unabhängigkeitserklärung gegen England darstellt. In dem Aufruf wird das Volk angewiesen, die Unabhängigkeit Afghanistans mit den Waffen zu verteidigen. Es wird besonders auf die feindlichen Absichten der westeuropäischen Mächte aufmerksam gemacht, die in Afghanistan nicht geduldet werden dürfen. In dem letzten Satz erklärt die englische Regierung die Mitarbeit der russischen Regierung an diesem Aufruf.

„seinem letzten Wang gewesen. So tu die nicht weh, nimmer Verlierer, flüchtete sie ihm zu und zog ihn zu sich. Das junge Haupt in ihren Schoß gedrückt, wachte er vor ihr hin, da griff sie eine mächtige Schere aus ihrem strohgeschichtenen Nähkorb und vollzog die Strafe.“

„Welch schmerzhaft erst des Klosterküblers Schluchzen, — wer sein Hauptloar von fremder Hand berühren ließ, galt eigentlich für schwer beschimpft — aber Praxedis weichte bald fuhr ihm streichelnd über die Wangen, nachdem sie das Gefeld geräumt hatte, da ward ihm bei aller Strafe so seltsam zumute, daß sein Mund lächelnd die letzte niederrollende Leine auffing.“

„Ekkehard sah eine Weile stumm vor sich hin. Das Spiel leichtfertiger Armut machte den Trömnigen trauriger. Er war verleht, daß die Herzogin so sein Wesen unterbrochen. Aus ihren Augen las er keinen Ärger; sie spielte mit die, wie sie mit dem Knaben spielt, dachte er und schlug seinen Virgilius zu und erhob sich.“

„Ihr habt recht, sprach er zu Frau Hadwig, es ist alles falsch. Dido sollte lachen und Acanth sollte hingehen und sich ins Schwert stürzen, dann wäre es richtig.“

„Sie blühte unster auf. Was habt Ihr? fragte sie. Ich kann nicht weiter lesen, erwiderte er.“

„Die Herzogin war aufgestanden.“

„Wenn Ihr nicht mehr lesen möget, sprach sie mit schelndbar gelangweiltem Ausdruck, es gibt noch mannigfache Mittel und Wege, uns Kurzweil zu schaffen. Wie wäre es, wenn ich Euch ausgabe, uns etwas Annütiges zu erzählen. — Ihr möget dabei auflesen, was Euch gefällt, es gibt so viel Aberglaubendes und Gewaaltiges noch außer Eurem Virgil. — Oder gehet hin und dichtet selber etwas. Euch drückt irgendeine Last, Ihr möget nicht erklären, Ihr möget nicht auf's Land gehen, alles tut Euren Augen weh. Eurem Geist fehlt eine große Aufgabe, wir wollen sie Euch setzen.“

„Was sollte ich dichten? erwiderte Ekkehard. Ist es nicht schon Genug genug, das Echo eines Weisers, wie Virgilius, zu sein? Er sah mit unflorten Augen auf die Herzogin. Ich möchte nur Esagen zu sagen, sehr traurige.“

„Sont nichts? fragte Frau Hadwig vorwitzig. Haben unsere Vorfahren keine Kriegsgänge getan und ihre Oerhorn mit Sturmischall durch die Welt erklingen lassen und Schlachten geschlagen, so viel we: wie die des Randfahrers Aeneas? Glaubst Ihr, der große Aeneas hätte die uralten Lieder der Völker sammeln und singen lassen, wenn nur leeres Stroß darin? stiedt? auch Ihr zu allem Eurer lateinischen Bücher haben?“

„Ich weiß nichts, wiederholte Ekkehard.“

„Ihr sollt aber etwas wissen, sagte die Herzogin. Es stünde doch zu verwundern, wenn nur wir Hanzgenossen der Burg einen Abend zusammenfänden und von den alten Geschichten und Sagen wänderten, ob da nicht mehr zusammenkäme, als in der ganzen Aeneide steht? Des Kaisers Acanth frommer Sohn hat freilich den alten Heldenfang nichts mehr wissen wollen und lieber schwarzen Ralmobieren sein Ohr gelehrt und ist an Leib und Seele verflümmert gestorben, aber aus allen Hasen von Rindesbeinen noch jene Geschichten an. Erzählet uns eine solche, Weiser Ekkehard, dann erlassen wir Euch den Nagel samt der lieblichen Acanth Dido.“

Der Kampf gegen den Alkohol. Nachdem die Vereinigten Staaten nun das Alkoholverbot erhalten haben oder „trockengelegt“ sind, will der amerikanische Bund den Kampf gegen den Alkohol auch in andern Ländern aufnehmen und zwar zuerst in England, das den Alkoholhandel beherrscht und wo am meisten getrunken wird. Der Bund verfügt über 10 Millionen Dollar und die protestantischen Kirchen Amerikas haben sich bereit erklärt, weitere 10 Millionen aufzubringen. Mit dem Geld soll zunächst eine starke Aufklärungstätigkeit unterstützt werden.

Gasbrand. Die Snake-Hollow-Quelle bei Pittsburg (Vereinigte Staaten), die größte Gasquelle der Welt, ist in Brand geraten. Ein Löschen ist unmöglich.

Der Votivgast im Schlafrod. Der jüngst verstorbene Sir Frank Cavendish Lascelles war über 12 Jahre, von 1895 bis 1908, britischer Votivgast in Berlin. Englische Zeitungen graben jetzt allerlei Erinnerungen an diese Zeit aus. So erzählt in der „Daily Mail“ ein diplomatischer Mitarbeiter die ergötliche Geschichte von einer Morgenvisite, die der Kaiser dem Votivgast eines Tags machte, als dieser noch in den Federn lag. Lascelles habe darüber einen feierlichen Bericht an das Britische Auswärtige Amt erstattet, der sich bei den Akten befinden müsse. „Um 7.30 heute Vormittag“ so begann der Bericht, „wurde ich gewedt durch einen festen Druck auf meinen Arm. Ich öffnete meine Augen, und: „Du meine Güte“, rief ich, „es ist der Kaiser!“ Es war in der Tat „Bilhelm der Rößliche“, der einen seiner frühen Morgenspaziergänge in den Tiergarten dazu benutzte hatte, dem Votivgast, mit dem er von der Rieles Woche her gut Freund war, einen Besuch abzustatten. Der Kaiser war unangemeldet im Votivgastpalais eingetreten, war die Treppe hinaufgegangen und unbemerkt in das Schlafzimmer des Votivgastes gelangt. In dem er sich auf dessen Bett setzte, wedte er ihn auf und hinderte ihn mit sanfter Gewalt daran, sich zu erheben. Als das Gespräch beendet war, ließ Sir Frank es sich nicht nehmen, aufzustehen, seinen Schlafrod anzuziehen und den Kaiser hinauszubegleiten.“

Eruption. In den Bergmann-Werken in Berlin entstand in der Spulewickerei und Lackiererei des Elektrizitätswerks infolge einer Benzinerplosion Großfeuer. Mehrere Personen wurden tödlich, andere schwer verlegt.

Vortivgast in Wien. Die Rosenstraße bei Wehlen (Bezirk Pankow) ist am Samstag unter dem Druck des Hochwassers eingestürzt.

Sturmschäden. Der orkanartige Föhn, der in den beiden vergangenen Wochen über den Schwarzwald dahinjagte, hat den badischen Waldungen einen Schaden von mehreren Millionen Mark angerichtet. Im Ortsbezirk Billingen schätzt man den Schaden auf annähernd 2 Millionen Mark, ungeredet der erheblichen Ausgaben, die für Aufräumungsarbeiten verwendet werden müssen. In einzelnen Ortsbezirken sind an 20000 Festmeter Holz umgeworfen und zerstört worden. Der Schaden des Föhnsturmes und der beiden Hochwasser zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahres dürfte sich auf viele Millionen belaufen.

Hilfe für Wien. Am Dienstag geht von Christiania der dritte Zug mit Lebensmitteln nach Wien ab. Zwei weiterezüge sollen folgen.

Eine neue Grippegefahr. In den letzten Jahren sind die europäischen Länder wiederholt schwer von der Grippe heimgesucht worden. Jetzt scheint wiederum eine ähnliche Gefahr im Anzuge zu sein, die namentlich in Spanien und Frankreich schon eine besorgniserregende Ausbreitung gefunden hat. So meldet die Vasler „Nationalist“ aus Madrid: In der Provinz Madrid sind sämtliche Dörfer von einer neuen schweren Grippe-Seuche

„wider Ekkehard's Gedanken flogen weit anderwärts. Er schüttelte sein Haupt wie ein Träumender.“

„Ich sehe, Ihr braudtet Antioch, sprach die Herzogin. Es soll Euch von allen ein gut Beispiel gegeben werden. Praxedis, halt Euch recht und künde es dem Kammerer Spazzo an, wir wollen uns wegen der Erzählung alter Sagen erfreuen. Ein jedes sei genötigt.“

„Sie preiß den Virgilius und warf ihn feierlich unter den Tisch, als Zeichen, daß eine neue Aera beginne. Ihr Gedachte war gut und angeden. Nur dem Klosterkübler, der während der Herzogin's Rede sein Haupt in Praxedis's Schoß hatte ruben lassen, war es nicht ganz deutlich. Wann darf ich weiter griechisch lernen, anädige Herrin? sagte er. Thalasia ko potami!“

„Wenn die grauen Haare wieder gewachsen sind, sprach sie heller und lächelte ihm wiederum.“

„Ekkehard ging mit großen Schritten aus dem Saal.“

Von deutscher Heldenjage.

Auf dem Gipfel des hohen Zwielf innerhalb der Burg war ein gläglich Wärtlein angelegt; ein steiler Feldvorsprung von Bauerwerk eingelast, umschloß den mäßigen Raum. Es war ein feiner Platz, als wie eine Hochwacht, denn hell abwärts sprang der Fels, also, daß man über die Brustung gesehen einen Stein mochte hinausschleudern ins tiefe Tal, und wer sich am Ausgehenden erstreute, der mochte Unheil halten über Berg und Riede und See und Alpenpistis, keine Schwärme hemmte den Wind.“

„Im Schwinfel des Wärtleins lag ein alter Horn vergänglich seine Wipfel im Winde rauschen; eine Leiter war an den grün-grauen Stamm gelchnt, zu Füßen stand Praxedis und hielt die Enden eines schweren langen Netzgüdes, in den Westen aber sah Vurtard, der Klosterkübler, mit Nagel und Hammer und suchte das Tuch festzunagen.“

„Nahrung, rief Praxedis, ich glaube, du jähneft dem Storch nach, der dem Kirchhorn von Kabbis Balle entgegen fliegt. Rah auf, du Ehrenpreis aller lateinischen Schüler, und schlag wie den Nagel nicht neben den Ast.“

„Praxedis hatte das Tuch mit der Linken empor gehalten, jetzt ließ es der Klosterkübler fahren, da zog sich's gewichtig herab, rih von dem läßig eingelagerten Nagel und sank schweertällig, so daß die Griechin schier ganz darin begraben ward.“

„Warte, Fuchsel! schalt Praxedis, wie sie sich auf der großen Umhüllung vorgebildet, ich werde einmal nachsehen, ob es seine Haare mehr abguschneiden gibt.“

„Kannst du das letzte Wort gesprochen, so ward der Klosterkübler auf der Leiter sichtbar, er kletterte die Sprossen bis zur Hälfte nieder, dann sprach er mit gleichem Hühen auf das Tuch und stand vor Praxedis.“

„Seht Euch, sprach er, ich will mich gern wieder strafen lassen. Ich hab' heut nacht geträumt, Ihr hättet mir alle Haare ausgetauft und ich wäre mit einem Kahlkopf in die Schule gekommen und es hüt' mich gar nicht gereut.“



genommen. Die meisten Kranken leiden an Unterleibs-
typhus. Die Regierungsräte haben auf die Impfung als
wirkunglos verzichtet. Die Zahl der Erkrankungen über-
steigt jene des Vorjahres. Ferner sind mehrere Grippe-
Herde in Paris aufgetreten. Die Presse bemüht sich,
der Bevölkerung begreiflich zu machen, daß es sich nicht
um das große Sterben handle. Die Berichte lauten aber
trotzdem sehr ernst. In den meisten Fällen kommt eine
Darmkrankheit in Betracht, die nach heftigen
Schmerzen tödlich verläuft.

Im Schweizer Jura insbesondere in Delémont,
fordert eine geheimnisvolle Krankheit viele Opfer. Es
ist eine pestilenzartige Influenza, die vom Elsaß kommen
soll. Es handelt sich, wie von anderer Seite berichtet
wird, um eine um sich greifende Vergiftungskrankheit.
Viele Personen mußten sich Finger abnehmen lassen. Ueber
Weien und Ursache hat man noch nicht die geringsten An-
haltspunkte.

Der Polarforscher als Eskimo. Der Zürcher
Bühnenmeister Stefansson, der Leiter der wichtigen kanadi-
schen Expedition im Beaufortmeer und den westlichen
Teilen des arktisch-amerikanischen Archipels, hat während
seiner Polarreisen häufig die Lebensgewohnheiten der Es-
kimos angenommen und er emuliert in einem Aufsatz der
„Geographical Review“ seine Methode den andern Polar-
forschern als die praktischste Art und Weise, um in den
Gebieten des ewigen Eises längere Zeit leben zu kön-
nen. Wie er ausführte, wurde er dadurch, daß er selbst
als Eskimo lebte, in den Stand gesetzt, mit sehr wenig
Gepäck auszukommen, sich in unbekanntem Gebirgen frei
bewegen und dort lange Zeit aushalten zu können. Er
erprobte die Möglichkeit, daß ein Mensch sich nur mit
Fleisch- und Fischnahrung gesund und körperlich kräftig
zu erhalten vermag und daß man auch ganz ohne Salz
leben kann. Er fand die arktischen Regionen im Ge-
biete so reich an Tieren aller Art, daß man nur mit der
Jagd- und Lebensweise des Eskimo genau vertraut sein
muß, um sich jahrelang seine Nahrung aus dem Lande
selbst zu verschaffen. Deshalb führte er gar keine Le-
bensmittel und Branntwein mit sich, während andere
Forscher sich mit großen dazwischenliegenden Vorräten
belastet hatten, und paßte sich völlig den Verhältnissen der Polar-
gebiete an, anstatt die Bedürfnisse des Kulturmenschen
dahin zu verpflanzen. So vermochte er auf einem ein-
zigen Hundeschlitten alle Bedürfnisse für einen mehr-
jährigen Aufenthalt in der Arktis unterzubringen und ver-
sah sich nur reichlich mit Munition, denn er hat fest-
gestellt, daß man sich mit einem Pfund Munition bei
großer Sparfameit zwei Tonnen Lebensmittel verschaf-
fen kann. Köstliche Erfahrungen wie Stefansson haben
auch Hansen und Rasmussen bei ihren Forschungsreisen
gemacht. Aber keiner hat bisher die Meisterleistung Ste-
fanssons erreicht, als Eskimo zu leben, und deshalb wa-
ren die Erfolge dieses Reisenden in dieser Hinsicht am
größten.

Der Sturm. In den letzten Sturmtagen vom 11.
bis 14. Januar wurden, nach dem „Schw. Merk.“,
von dem selbstschreibenden Windmesser der Meteorologi-
schen Station in Hohenheim in einer Höhe von 14 Me-
tern über dem Erdboden am 12. Januar von 5 bis 6
Uhr morgens eine Windgeschwindigkeit von 14,9 Metern,
und am 14. Januar von 10 bis 11 Uhr vormittags von
14,2 Metern in der Sekunde festgestellt. Von 10 Me-
tern an gilt das Wetter als stürmisch. Auf der Kuppel
des Schlosses, in 31 Meter Höhe gemessen, erreichte der
Wind gleichzeitig eine Geschwindigkeit von 19,7 und 18,8
Metern. Die größte Windstärke erreichte der Sturm
über uns am 14. Januar während einiger Minuten zwi-
schen 10 und 11 Uhr vormittags mit 25,9 Metern und
auf der Kuppel mit 33,6 Metern. Diese Zahl ist seit
der Eröffnung der Station (1892) noch nie erreicht wor-
den. Bei dem kurzen Hagelsturm am 8. Juli 1916 wur-
den in Kuppelhöhe 32,5 Meter und bei dem Windstoß,
der am 5. August 1908 das Luftschiff des Grafen Zeppelin
bei Osterdingen vernichtete, 16,4 Meter in der Se-
kunde gemessen.

Einträglicher Fang. Ein Landwirt in Biengen
a. Br. fing in seinem Stall einen Marder. Für den Pelz
dieses Marders, sowie für den eines schon im Vorjahr
gefangenen Marders wurden ihm von einem Heidenheimer
Kürschner 1200 Mark geboten.

Explosion. In Air-les-Bains (Savoien) flog am
Freitag morgen die Feuerwerksfabrik in die Luft. Man
zählt 80 Tote und Verwundete. In weitem Umkreis wur-
den die Häuser in Mitleidenschaft gezogen, Scheiben zer-
trümmert und Dächer fortgerissen.

Schiff in Not. Die Funtentation in Halifax (No-
vada) erhielt von dem Dampfer „Bowatton“, der 700
Personen an Bord hat, das Zeichen um Hilfe. SOS
(save our ship, Rette unser Schiff!). Gleichzeitig lief
ein Funkentelegramm des Dampfers „Gedric“ ein, daß
er in der Lage sei, dem bedrängten Schiff zu Hilfe zu
eilen.

Die deutschen Verluste an Land und Volk. Von
den aus dem Reich auscheidenden Bewohnern der Ab-
tretungsgebiete sprechen als Muttersprache 3.823.000
deutsch und nur 1.729.000 polnisch, sowie 201.000 fran-
zösisch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Die
Abstammungsgebiete, die ausschließlich Preußen betreffen,
haben 3.070.960 Bewohnern. Slowen sprechen als Ma-
tersprache 1.352.000 deutsch, 1.253 polnisch, 134.000 dän-
isch. Der Rest eine sonstige nichtdeutsche Sprache. Die
Abtretungsgebiete machen 12,02 Proz. der bis-
herigen Gesamtfläche des Deutschen Reichs aus und um-
fassen 9,34 Proz. der bisherigen Gesamtbevölkerung. Die
Abtretungsgebiete machen 6,18 Proz. der Ge-
samtbevölkerung aus und umfassen 4,73 Proz. der Gesamt-
bevölkerung. Im unglücklichsten Fall würde das Reich
9.844 Quadratkilometer = 18,20 Proz. seiner bisherigen
Fläche und 9.133.061 Einwohner = 14,07 Proz. seiner
bisherigen Volkszahl verlieren. Was dies für Deutsch-
land bedeuten würde, ergibt sich daraus, daß die gefahr-
deten Gebiete, außer ihrer eigenen Bevölkerung, bisher
noch rund 6.681.000 weitere Personen aus ihren Land-

wirtschaftlichen Ueberflüssen ernähren konnten. Was ge-
brochene und verkleinerte, seiner Ueberschußgebiete beraubte
Deutschland würde seine Einwohner nicht mehr ernähren
können.

Lokales.

Das Reichsgericht hat entschieden, daß Schadens-
die vor dem auf ihnen angegebenen Ausstellungstag in
den Verkehr gegeben werden, rechtsgültig sind.

Erhöhung der Postgebühren. Die „D. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß Reichspostminister Giesberts in
Dortmund erklärt habe, die weitere Erhöhung der Post-
tarife werden nicht zu umgehen sein, da es unmöglich sei,
den Fehlbetrag des Reichshaushalts im Jahr 1920 durch
Steuern auszugleichen.

Zulagen zu den Renten. Nach einer Verord-
nung der Reichsregierung erhalten die Pensionen, die eine
Invaliden-, Alters-, Witwen- oder Witwerrente bezie-
hen, für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis 31. Dezember
1920 eine monatliche, im voraus zahlbare Zulage zu
ihrer Rente, sofern sie nicht Ausländer sind, die sich
im Ausland aufhalten. Die Zulage beträgt monatlich
20 Mark für Invaliden- oder Altersrente, 10 Mark
für Witwen- oder Witwerrente. Die Rentenempfänger
haben nur eine entsprechende Quittung, die bei den Ge-
meinden zu haben ist, bei der Postanstalt abzugeben. Bis
zum 30. Juni 1920 nicht abgehobene Zulagen werden
nicht mehr nachbezahlt.

Die Viehablieferung. Durch eine Verfügung
des Ernährungsministeriums werden jetzt die näheren Be-
stimmungen über die Aufbringung von Pferden, Rind-
vieh, Schafen, Ziegen und Geflügel, die auf Grund des
Friedensvertrags an den Verband abzuliefern sind, be-
stimmungsgegeben. Diese Bestimmungen beziehen sich auch auf
die Vorratshaltung, die Beschlagnahme, die Enteignung
u. v. Als Landeskommissar für die Aufbringung und
Ablieferung der Pferde ist Prof. a. D. Dr. Gmelin,
für Aufzucht und Geflügel Oekonomierat Ströbel be-
stellt worden.

Erhöhung der Butterpreise. Die Württ. Lan-
desverordnungsstelle hat wegen der Unzufriedenheit die Preise
für Butter entsprechend hinaufgesetzt. Im Kleinhandel
kostet je 1 Pfund Butter handelsbare 1 80 Mk.,
Handelsware II 7 80 Mk., Landbutter 7 25 Mk.,
Butterschmalz 9 52 Mk.

Die Tage nehmen zu. Es ist ein bekanntes Volks-
wort, daß bis zum Dreißigstag der Tag nur um einen
Nahenschritt, bis Lichtmes aber um einen ganzen Schrit-
tung zunimmt. So wird denn auch jetzt die Zunahme
der Tageshelle merklich fühlbar. Sie beträgt etwa 3
Minuten taglich und wird bald bis auf 4 Minuten steigen.
In den Morgenstunden ist sie weniger zu spüren, umso
mehr aber abends.

Württemberg.

Stuttgart, 19. Jan. (Von Landtag.) Der Abg.
Vazille (Bürgerp.) hat eine Anfrage eingebracht, die
sich auf die Notlage der geistigen Arbeiter, z. B. der
aufserordentlichen Professoren und Privatdozenten auf den
Hochschulen, die Wissenschaftler u. v. bezieht.

Stuttgart, 18. Jan. (Katholikentag.) Für den
Katholikentag Groß-Stuttgart sind bis jetzt vorgehen je
eine Versammlung um 1 Uhr und um 5 Uhr nachmittags
in der Hof-Schulbau, der Pöcherhalle, dem Kuppelhof des
Kunstgebäudes und dem Festsaal des Europäischen Hotels.

Stuttgart, 19. Jan. (Volkshewegung.) Die
leidigen Vätergehilfen verlangen für die in den Kon-
sum-Bädereien und in den Reichsversehungsanstalten Be-
schäftigten einen Arbeitslohn pro Mann und Woche von
200 Mk., für die Bädereigehilfen der Zunungen Stuttgart
und Taubstumm, bei freier Station von 100 Mk. für die
verantwortlichen und von 98 und 94 Mk. für die übri-
gen Gehilfen, sowie für die Lehrlinge eine Entschädigung
von 8–14 Mk. in der Woche. Die Lohnverhöhung muß
natürlich aufs Brot geschlagen werden, das bald 2 Mk.
für das Kilo kosten wird.

Die Forderungen des Transportarbeiterver-
bands (Feuerungszulage von 1 Mk. in der Stunde oder
50 Mark in der Woche) wurde von den Arbeitgebern be-
willigt. Im Handelsgewerbe hat der Arbeitgeberverband
auf die Löhne vom 1. Juli 1919 45 Proz. bewilligt, die
Arbeiterschaft hat aber das Angebot abgelehnt. Die
Straßenbahnverkehre, die dem Verband auch angehören, fordern
außerdem eine einmalige Feuerungszulage von 500 Mk.,
und Bezahlung der stromlosen Tage und der Ruhetage.
Die Forderungen der Straßenbahnverkehre werden rund 7
Millionen ausmachen. Jedenfalls ist vom 1. März ab
mit einer neuen Erhöhung des Einheitstarifs von 25
auf 30 Proz. oder mehr zu rechnen.

Botanik, 19. Jan. (Brandstiftung.) Im
„Hirs“ brach am Freitag wiederholt Feuer aus, das aber
jedemal gelöscht werden konnte, ehe größerer Schaden
entstand. Die Dienstmagd hat nur eingestanden, daß sie
viermal im Wohnhaus und zweimal in der Scheuer Feuer
gelegt habe.

Neulingen, 19. Jan. (Schneiderstreit.) In
allen hiesigen Geschäften sind die Schneider in den Aus-
stand getreten. Sie fordern eine Lohnverhöhung von 50 %.

Gmünd, 19. Jan. (Verurteilung.) Volksankertor
Pollich hier ist in den Rath, Oberschulrat Stuttgart
als Hilfsberichter mit dem Titel Schulrat berufen
worden. In seiner Stelle des Hauptlehrer Gypke in
Nottwil die Verurteilung des „Vereinboten“ für den
Rath Lehrer übernommen.

Die Geflügelzucht im Januar.

Mit dem Januar beginnt schon wieder das Hoffen
auf eine neue Zuchtperiode. Man begünne aber nicht zu
früh mit einer neuen Brut. Wer nicht geeignete Auf-
zuchtställe hat, wird in dieser Zeit nie glückliche Re-
sultate erzielen. Allzufrühe Bruten bedeuten nur Ver-
schwendung an Material, Futtei, Arbeit und Zeit. Die
glücklichste Brutzeit für den Haus- und Wirtschaftszüchter
kommt erst mit den nächsten Monaten. Darum noch ein
wenig Geduld, und du bewahrst dich vor großem Verdruß.

Wo es nicht schon geschehen, sind jetzt aber die Zucht-
stämme zusammenzustellen. Im übrigen ist die Haupt-
sorge des Züchters der Schutz seiner Tiere gegen die
Kälte. Nur wer diese fernhalten vermag, wird auch im
Januar über geringe Vegetabilität nicht zu klagen ha-
ben. Wenn auch künstliche Wärme im Geflügelstall durch-
aus zu vermeiden ist, so muß doch durch Abdichtung,
warmhaltige Einstreu, Strohmatten, Vorhänge, Verklei-
nerung der Nachträume im Verhältnis der Zahl der Tiere
dafür gesorgt werden, daß die Temperatur im Nachtstall
nicht unter 4–5 Grad C. heruntergeht. An sonnen-
beschienebenen Plätzen sorge man durch Auslegen von Weist-
stangen für lauwarme Sitzgelegenheit. Das Weist-
futter und das Trinkwasser ist angewärmt zu reichen.
Man vergesse nie, ausreichend für animalische Stoffe,
Kalk und Grünfuttei zu sorgen. Was die Natur nicht
bietet, hat der Züchter zu geben.

Das Wassergeflügel tritt mit Ende des Monats auch
in erneute Vegetabilität. Für jedes Tier ist ein Nest
herzurichten. Für eine gute Befruchtung ist Ausgang
auf offenes Wasser notwendig. Die Ställe sind sauber
und trocken zu halten. Gänse wie auch Enten bedürfen
für die Nacht eine trockene, warmhaltige Unterlage. Das
Streuematerial ist darum öfters zu erneuern.

Bei den Truthähnern regt sich im Laufe des Monats
auch der Geschlechtsbetrieb, der zu heftigen Kämpfen der
Hähne gegeneinander führt. Man trennt deswegen die
einzelnen Stämme. Brutputen dürfen nicht mit einem
Hahn zusammengehalten werden, weil sie sonst zu früh
zum Legen angeregt und für Zwangsbruten untauglich
werden.

Auch die Tauben schreiten zur Brut. Die Zuchtpaare
sind darum zusammenzustellen; einzelne Tiere aber aus
dem gemeinsamen Schlag zu entfernen, weil sie nur zu
unliebsamen Störungen Anlaß geben werden. Bevor die
Brut beginnt, ist der Schlag noch einmal gründlich in
allen Teilen zu reinigen und die Nester neu herzurichten.
Auf jedes Zuchtpaar kommen zwei nebeneinander lie-
gende Nester.

Zur Gänsezucht.

Ende Januar oder Anfang Februar beginnt die Gans
in der Regel mit dem Legen. Nimmt man ihr stets
die gelegten Eier bis auf eins fort, so bringt sie es
nicht selten auf eine recht ansehnliche Zahl. Die Eier
bewahrt man liegend in einem kühlen, aber frostfreien
Ort auf und dreht sie täglich einmal um ihre Längs-
achse. So behandelt, halten sie recht lange brutfähig. Aber
auch für Gänseeier gilt es: je früher zur Brut, je gün-
stiger das Resultat. Wer daher Truthühner oder frühe
Bruthennen hat, läßt die ersten Eier vorteilhaft von
diesen ausbrüten. Dort, wo die Gans ihre Eier gelegt
hat, lege man sie auch zur Brut, da sie sich an einem
anderen Ort nur schwer dazu bequemem würde. Ihre
Brutlust zeigt die Gans dadurch, daß sie sich Federn
ausreißt und damit das Nest auspolstert. Dann gibt
man ihr die nötige Anzahl Eier unter. Täglich verläßt
die Gans dann selbständig das Nest, jedesmal die Eier
sorgfältig mit Federn bedeckend. Die Brutzeit dauert 28
bis 30 Tage. Solange die jungen Gänzlunge oder Gänse
noch mit dem Daunenkleide bedeckt sind, sind sie sorg-
fältig vor Regen und Kälte zu bewahren. Ist erst das
Federkleid gewachsen, was nach 2–3 Monaten der Fall
sein wird, sind sie gegen jede Witterung gesichert.

Für den Garten.

Winterliche Arbeiten im Garten und Vorratskeller. Im Ge-
mütsarten herrscht winterliche Ruhe. Trotzdem können wir uns
im Hause gärtnerisch betätigen. Da gilt es dem Gemütskeller
einen Aufschub abzuholen. Alles, was sich an dem Gemütskeller
aus dem Herbst reifen muß, besetzt werden, bevor es gefundes Areal
ankommt bedürft. Wurzelgemüse, die wir in Sand oder Erde
eingebetet haben, sind zu begießen. Kartoffeln sind zu lichten
und gegen Frost zu schützen; bereits angefrorene oder zur
Faulnis neigende Früchte sind auszuliegen und zu entfernen.
Es gibt aber auch milde Tage. Ist heute gerade ein solcher,
so gedenke des Komposthaufens und kehrt ihn einmal tüchtig
um; mit Dringende von Aboit und Küchenabfällen. Ist bei
Anbruch des Winters das Boden noch nicht ganz fertig ge-
worden, so ist solches jetzt noch nachzuholen und zu beenden.
Vergesse auch das Dingen des Vereinstobles nicht! Saure oder
Hornspanwasser ist das Beste. Einen kleinen Graben rings um
den Strauch und da hinein die Nahrung; sie schafft reichlich
Föhnung zur späteren Erntezeit. An den Obstbäumen sind Frost-
spalten gefährlich. Sie entstehen, wenn die Rinde durch anhaltende
Kälte erweicht, plötzlich durch starken Frost beimgelacht, zum
Bersten kommt. Solche Risse müssen möglichst bald durch wässrige
Kammern oder Verbände zum Heilen gebracht werden. Wo zum
Schutz gegen das Veragen der Baumrinde durch Hasen der Baum
mit Drahtgitter versehen ist, da gilt es, diese so zu besetzen,
daß die Rinde nicht verletzt werden kann.

Für den nächstherrigen Gemütsbau ist rechtzeitig entsprechende
Düngung vorzunehmen. Jeder Gärtner muß sich jetzt schon klar
darüber werden in welcher Weise das Gemütsland im nächsten
Jahre bebaut werden soll. Für Kohl muß tüchtig gedüngt, am
Besten Kuh- und Pferdemist jetzt schon untergegraben werden. Wo
in diesem Jahre Kohlgewächse gestanden haben, kommt im nächsten
Jahre Wurzelgemüse, das für eine Düngung mit Pflanz im
Herbst dankbar sein wird. Auf die Stücker, die Erbsen und
Bohnen tragen sollen bringen wir Äsche und Kuh. Nach dem
Ausbreiten der Düngstoffe spater man das Land gut um und läßt
es ruhig liegen, damit der Frost gut einwirken kann. Gut
ist es auch, dann den Hühnern Zutritt zum Garten zu ge-
statten; sie werden eine Menge Ungeziefer und Unkrautsamen
verzehren.



System „Müller“ Lanw. Bauten
Scheunen-Bauten jeder Art
Feldscheunen, Hofscheunen * Arbeiterhäuser
Gartenschuppen Stallungen
Brochure und Preisangebote kostenlos!
164 AMBI, Abt. I/9022 Berlin-Johannisthal.



Das Stockholzgewinnen in den Stadtwaldungen ist zufolge Beschlusses des Gemeinderats vom 13. Januar 1920 wegen zu großer Schädigung des Waldes am 1. Februar 1920 ganz einzustellen. Die Stockholzgewinner haben bis dahin das gewonnene Stockholz aufzubereiten und den Wald zu räumen.

Wildbad, den 21. Januar 1920.
Stadtkulturreisamt: Böhner.

Verkäufe.

Am Freitag, den 23. Januar 1920, vormittags 11 Uhr, kommen im Hofe der Kleinkinderschule 4 **abgängige Feuerwehreiter** und bei der König-Wilhelmschule auf dem früher Rath'schen Feld ein durch Sturmwind gefällter **Apfelbaum** gegen Barzahlung zum Verkauf.

Wildbad, den 20. Januar 1920. Stadtpflege.

Käse.

Bei den Kaufleuten bei denen man die Teigwaren erhalten hat gibt es noch 175 gr. Käse.

Städt. Lebensmittelamt.

Butter- und Zuckerkarten.

Die Kaufleute wollen die bei Ihnen abgegebenen **Butter- und Zuckerkarten** sofort auf dem Lebensmittelamt abgeben.

Städt. Lebensmittelamt.

Schuhe und Stiefel für Minderbemittelte.

Vom Kom.-Verb. sind uns zugewiesen worden:

- 32 Paar Kinderstiefel,
- 25 " Bergschuhe,
- 77 " instandgesetzte Inf.-Stiefel,
- 77 " Inf.-Schneeschuhe,

welche nur an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden darf.

An Angestellte der Eisenbahn und Post, sowie an Waldarbeiter kann hiervon nichts abgegeben werden, da solche Stiefel direkt bekommen bzw. erhalten haben.

Anmeldungen hierauf nimmt das Lebensmittelamt entgegen am **Donnerstag den 22. Januar 1920 vormit. 9-12 und nachm. 2-6 Uhr.**

Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Städt. Lebensmittelamt: **Kappellmann.** Arbeiterrat: **Schlüter.**

Haferflocken.

Bei den Kaufleuten durch welche man die Teigwaren bezog, erhält man $\frac{1}{4}$ Pfd. Haferflocken pro Person.

Städt. Lebensmittelamt: **Kappellmann.** Arbeiterrat: **Schlüter.**

Wintersport-Verein Wildbad.

An einem der nächsten **Sonntage** veranstaltet die Frisargruppe Pforzheim des **Skiclubs Schwarzwald** **Wettläufe** a. d. **Sommerberg.**

Die Mitglieder der hiesigen Schneeschuhabteilung werden gebeten, sich möglichst zahlreich an diesen Wettläufen zu beteiligen und sich umgehend hierzu anzumelden.
Falls diese Veranstaltung nächsten Sonntag nicht stattfindet, treffen sich die hiesigen Mitglieder:

am **Samstag, den 24. Januar 1920** von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ab im **Sommerberghotel** zum **zweiten Vereins-Abend.**

Auskunft hierüber, sowie über die in nächster Zeit stattfindenden **Übungs-Kurse** bei **Joh. Baude, Buchhandlung, Steuerer.**

Einige Waggon

Zuckerangersen

somit lieferbar per Ztr. **Mk. 12.50** ab Station zu verkaufen. Angebote unter **S. 17** an die Exped. ds. Bl.

Wieterverein Wildbad.

Donnerstag, den 22. Januar 1920 abends **8 Uhr**

Versammlung

im Gasthaus zur „Eisenbahn“.

Tagesordnung:

Festlegung der Statuten; Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen ist dringend notwendig.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die dem Verein noch fernstehenden sich in die Listen, die in den Geschäften: **Konjum-Verein, Buchhandlung Baude, Buchhandlung Trittmir** aufnehmen lassen können. Außerdem werden am **Donnerstag abends noch Anmeldungen** angenommen.

Der prov. Vorstand.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung der Reichs-Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1919

Auf Grund des § 51 der Ausführungsbestimmungen zum Reichs-Umsatzsteuergesetze werden die zur Entrichtung der **allgemeinen Umsatzsteuer** verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in dem Oberamtsbezirk **Neuenbürg** aufgefordert, die vorgezeichneten Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen **Entgelte** für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezbr. 1919 bis spätestens **Ende Januar 1920** l. bei dem Bezirkssteueramt: von sämtlichen Steuerpflichtigen des Bezirks mit einem Jahresumsatz von mehr als 200.000 Mk., oder mit geordneter, den Bestimmungen des H.-G.-B. entsprechender kaufmännischer Buchführung. Außerdem von den Steuerpflichtigen der Gemeinde **Neuenbürg**. II. bei ihrem Ortssteueramt: die nicht unter I. genannten Steuerpflichtigen schriftlich einzureichen, oder die erforderlichen Angaben an Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaus, sowie der Bergwerksbetrieb. Die Entrichtung der Umsatzsteuer ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebs im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt im letzteren Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer nach dem Satze von 5 p. T. sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 Mk. beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine **Ordnungsstrafe bis zu 150 Mk.** nach sich.

Das Umsatzgesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte **wissentlich unrichtige Angaben** macht und vorzüglich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum **20fachen Betrag** der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von **100 Mk. bis 100.000 Mk.** ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind **Vordrucke** zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten **Umsatzsteueramt** kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur **Anmeldung** der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch nötigenfalls zu wiederholende **Geldstrafen** erzwungen werden, unbeschadet der Befugnis des Umsatzsteueramts, die **Berücksichtigung** auf Grund schätzungsweiser Ermittlung vorzunehmen.

Bei diesem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß, wer **Luzusgegenstände** der in § 8 des Gesetzes genannten Art im Kleinhandel oder Großhandel liefert, hiervon innerhalb **zweier Wochen** nach dem Beginn des Unternehmens bei dem zuständigen **Umsatzsteueramt** Anzeige zu erstatten hat.

Werden **Luzusgegenstände** dieser Art außerhalb eines Gewerbes verkauft — z. B. ein dem Privatgebrauch dienendes **Klavier** —, so ist die Umsatzsteuer mittels **Stempelmärken** zu entrichten.

Neuenbürg, den 18. Januar 1920.

Bezirkssteueramt:

Mangold.

Junges Mädchen oder **Frau** gesucht für einige Morgenstunden leichter Hausarbeit.
Hofrat Schober.

Ein Fahrrad

mit neuer **Gummibereifung** hat zu **verkaufen**

Albert Großmann,
Eiberg 125.

Preissteigerung

Fuchsfelle
400 Mk. u. mehr
Marderfelle
450 Mk. u. mehr
Katzenfelle
20 Mk. u. mehr
Feldhasenfelle
bis 20 Mk.
Stallhasenfelle
bis 11 Mk.

Eichhorn 3 Mk.
Maulwurf weissleder
5 Mk.
Rehfelle 50 Mk.

Obige **Preise** bezahle jetzt für gutebandelte **Winterfelle.**

Beherben u. Fell-u. aller Art.

G. Maishofer

Moderne **Tierausstatterei**
Pforzheim Lindenstr. 52
Telephon **1501.** 375

Brantkränze

und **Brantschleier**

zu haben bei **Held u. Zähringer.**

Ein eleganter

Kinderschlitten

ist zu **verkaufen** bei

J. Schlegel,
Dekorationsmaler.

Letzte amtliche Kurse

(ohne Gewähr) mitgeteilt von der

Direction der Disconto-Gesellschaft

Zweigstelle **Wildbad**

früher **Stahl & Federer, Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.**

Staatspapiere.		Pfandbriefe.	
5% Deutsch. Reichsanleihe	77.50	4% D. Hypothekenbank	98.80
4% dergl.	64.75	(Berlin) per 1921	101.50
3 1/2% dergl.	59.—	4% Frankf. Hypothekenbank	101.50
3% dergl.	64.75	3 1/2% dergl.	90.50
5% I. Deutsche Schatzanw.	99.00	4% Prkf. Hypoth.-Credit	98.25
5% II. dergl.	92.25	3 1/2% dergl. - Serie 45 -	—
5% III. dergl.	92.25	4% Hamburger Hypothk.	99.90
4 1/2% IV. u. V. Deutsche	—	4% Meinelager Hypothk.	100.—
Schatzanzw.-isungen	77.—	1921/22	—
4 1/2% VI. - IX. dergl.	73.—	4% Mitteld. Boden.-Credit	92.50
4 1/2% dergl. p. 1. 4. 1924	83.—	Groiz/Fft. per 1922	—
4% Preuss. Konsole	63.40	4% Preuss Centr.-Bod.-Cr.	—
3 1/2% dergl.	64.50	per 1922	99.25
3% dergl.	49.60	3 1/2% dergl. von 1886/90	—
4% Bad. Staats-Anleihe v.	—	4% Rhein. Hypothekenbank	100.50
1908/14	77.—	3 1/2% dergl. - verlosbar	86.50
4% dergl. von 1919	77.—	3 1/2% dergl. - unverlosbar	79.—
3 1/2% dergl. v. 1922/24	—		
3 1/2% dergl. von 1907	—		
4% Bayer. Eisenbahn-Anl.	70.50		
3 1/2% dergl.	59.55		
4% Hess. Staats-Anleihe v.	—		
1899/1909	—		
3 1/2% dergl.	—		
4% Württ. Staats-Anleihe	76.50		
3 1/2% dergl. v. 1875	92.—		
3 1/2% dergl. v. 1879/80	72.—		
1885/95	—		
3 1/2% dergl. v. 1881/85. L-O	61.—		
3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff.	60.50		
3% dergl.	57.50		

Industrie-Obligationen.

4 1/2% Bad. Anilin- u. Sodaf.	108.—		
4 1/2% Maschinenf. Essling.	101.—		
4 1/2% Stuttg. Strassenbahn	101.—		
Aktien.			
Badische Anilin	460.—		
Hochmer Gusstahl	295.—		
Brauerei Tivoli	115.—		
Brauerei Wulle	130.—		
Chem. Fabrik Griesheim	260.—		
Daimler Werke	303.—		
Deutsche Bank	281.—		
Deutsche Verlagsanstalt	245.—		
Disc.-Kommandit Antelle	305.—		
Gelsenkirchener Gusstahl	338.—		
Hamburg-Amerika Paketf.	153.—		
Harpener Bergbau	353.—		
Gebr. Janghans	339.—		
Maschinenfabrik Esslingen	295.—		
Nordd. Lloyd	170.50		
Württ. Hypothekenbank	160.—		
Württ. Kattunanufaktur	225.—		

Devisen.

Deutsch-Oesterreich	22.—
Holland	2410.—
Norwegen	1200.—
Schweden	1400.—
Schweiz	1120.—

Zum **An- und Verkauf** von Wertpapieren, wie auch zu deren **Aufbewahrung** und **Vorwaltung** halten wir uns **bestens empfohlen.**

Füchse-, Marder-, Iltis-, Kanin- etc. Felle

kauft zu höchsten Tagespreisen

K. Schrempf, Kürschnermeister

Telephon 877 Pforzheim Westl. 22.

Dresdner Bank

Aktienkapital und Reserven

Mk. **340 Millionen**

Stuttgart - Cannstatt.

Heilbronn - Ulm

Käufe

Gold- u. Silbermünzen

und zahle für ein 1 Markstück **6 Mark**

" " " " 20 " **220** "

VICTOR REHM, Pforzheim.

W. B. P.

Heute Mittwoch **7 1/2 Uhr**

Singstunde

im „Mühlen Brunnen“.
Bolzähliges Erscheinen erwartet **Der Dirigent.**

Guterhaltenes

Pianino

oder Flügel aus **Privatband** zu kaufen gesucht. Angeb. unter **Offizier S. 1473** an **Kudolf Woske, Stuttgart** erbeten.

Käufe alte

Grammophonplatten auch Bruch.

per **Kg 10** —

Richard Curth,

Musikhaus —
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Rosenbrücke Kioskalisch-Arkaden.)

Bettmöbelen

Befreiung garantiert sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ankaufsmöglichkeit. **Verkaufhaus Wohlfahrt, München 111, Isabellastraße 12.**